

# Rudolf Dassler: „Ein Ausruhen auf Lorbeeren kennt ein Geschäftsmann nicht“ – Die Firma PUMA in Herzogenaurach

von

Klaus-Peter Gäbelein

„Sei im Geschäft strebsam und mit nichts zufrieden. Allzu zufriedene Kaufleute kommen nicht vorwärts, denn ein Ausruhen auf Lorbeeren kennt ein Geschäftsmann nicht.“ Dieses Zitat stammt nicht aus Thomas Manns weltberühmten Roman „Die Buddenbrooks“, sondern aus dem Tagebucheintrag eines Herzogenauracher Geschäftsmanns aus den 20er Jahren des vergangenen Jahrhunderts, von Rudolf Dassler, dem Firmengründer des Sportartikelherstellers PUMA. Rudolf Dassler, einer der drei Söhne des Schuhfacharbeiters Christoph Dassler und seiner Ehefrau Pauline, im Herzogenauracher Hirtengraben aufgewachsen, hat dies in seinen Tagebuchaufzeichnungen im Jahr 1924 festgehalten, wenige Tage nachdem er mit seinem Bruder Rudolf die Firma „GEBRÜDER DASSLER; SPORTSCHUHFABRIK; HERZOGENAURACH“ gegründet hatte (Gründungsdatum. 1. Juli 1924).

Am 29. April 1898 war Rudolf Dassler als zweiter von drei Söhnen der Familie Dassler in Herzogenaurach zur Welt gekommen. Sein Name und sein Lebenswerk haben noch heute Bestand und einen hervorragenden Ruf in der Welt des Sports, wenn sich Athleten aus allen Erdteilen bemühen, in Dassler-Puma Schuhen neue Rekorde zu erzielen oder in anderen Sportarten Meisterschaften zu erringen, wenn man sich im Kampf um Punkte, Tore, schnelle Zeiten mißt oder um elegantes sportliches Aussehen bemüht ist.

Wirtschaftlicher Erfolg war Rudolf Dassler nicht in die Wiege gelegt worden. Die Mutter Pauline arbeitete als Wäscherin und Büglerin; Rudolf und seinen beiden Brüdern blieb es vorbehalten, die Wäsche auszutragen oder mit dem Handwagen auszufahren und den kargen Lohn für die Mutter zu kassieren. Als „Wäscherbuben“ waren die Drei in der Stadt

bald so gut bekannt wie der Vater, der ob seines Interesses für Geschichte und vor allem für Lokalgeschichte im Städtchen als der „historische Christoph“ bekannt war und 1906 zu den Gründern des „historischen Vereins“, des heutigen „Heimatvereins“, zählte.

Nach der Schulzeit trat Rudolf in die Firma ein, in der auch sein Vater den Lebensunterhalt für die Familie verdiente: in die „Vereinigten Fränkischen Schuhfabriken Herzogenaurach“. Hier lernte er das Schuhmacherhandwerk von der Pike auf. Die Unteroffiziersvorschule in Fürstenfeldbruck und der aktive Fronteinsatz waren seine nächsten Stationen. Nach der Rückkehr von der Front fand er zunächst als „Gendarmerieanwärter“ im oberfränkischen Scheßlitz eine Anstellung, bevor es ihn über Selb (Kaufmann in einer Porzellanfabrik) in die Lederhandlung Schmidt nach Nürnberg verschlug.

Zum Leder und zur Lederverarbeitung hatte es ihn also im Krisenjahr der Weimarer Republik 1923 zurückgezogen, und ein Jahr später unternahm Rudolf einen weiteren Schritt in Richtung Lederverarbeitung und Schuhfabrikation, indem er in den Betrieb seines Bruders Adolf Dassler eintrat. Die beiden stellten zunächst, – wie in Herzogenaurachs Heimarbeit üblich – Hausschuhe her und waren glücklich, als ihnen der Herzogenauracher Turnverein einen Großauftrag über 10.000 Paar Leinenschuhe zum Stückpreis von 2,39 Reichsmark zukommen ließ.

Gleichzeitig erkannten die beiden Geschäftsinhaber, daß sich der Fußballsport in Deutschland und vor allem in der Region zum Volkssport Nummer eins entwickelte. Zwischen 1920 und 1930 wurde die Spielvereinigung Fürth zweimal und der 1. FC Nürnberg fünfmal Deutscher Fußballmeister. Fazit für den Geschäftsmann Rudolf Dassler:



Mit Fußballschuhen läßt sich also Geld verdienen.

Ein weiteres Augenmerk warfen die Dassler Brüder auf die Leichtathletik. Rennschuhe mit Dornen beflügelten nicht nur deutsche Athleten zu immer besseren Zeiten und neuen Rekorden. So wurden dann die Dasslerschen Entwicklungen bei den Olympischen Spielen erstmals mit Medaillen belohnt: Es gab die ersten Medaillen bei den Wettkämpfen in Amsterdam und in Los Angeles für das Haus Dassler; außerdem trugen rund 50 Prozent aller Athleten bereits Rennschuhe der Firma Dassler Herzogenaurach.

Auch wenn die Weltwirtschaftskrise von 1929 der deutschen Industrie und nicht zuletzt der deutschen Schuhproduktion arg mitgespielte, Rudolf Dasslers kaufmännischer Ehrgeiz gepaart mit seinen Kenntnissen, die er sich selbst als aktiver Sportler über Jahre hinweg erworben hatte, halfen, alle Krisen zu überwinden. Als der Absatz von Fußball- und Sportschuhen stagnierte, – sie stellten inzwischen das Gros der Schuhproduktion bei den Dasslers dar – stieg man kurzerhand auf Kneipp-Sandalen um.

### *Goldmedaillen in Dassler Sportschuhen*

Die Olympischen Spiele in Berlin führten 1936 zu einem weiteren Höhepunkt für die Firma Dassler. Beim Einmarsch in das Olympiastadion trugen alle deutschen Athleten Schuhe aus Herzogenaurach. Zahlreiche deutsche Teilnehmer gewannen Medaillen in Dassler-Schuhen. Selbst der erfolgreichste Leichtathlet der Spiele, der Amerikaner Jesse Owens, errang seine vier Goldmedaillen mit Spikes aus dem „fränkischen Pirmasens“, wie die Stadt nach dem Zweiten Weltkrieg genannt wurde, als man in 16 Schuhfabriken Arbeit fand. Der Dassler Freund, Schmiedemeister Christoph Zehlein aus der Hauptstraße, hatte die Dornen für die Rennschuhe damals noch per Hand geschmiedet.

Verständlicherweise stiegen auch die Umsatzzahlen; 500.000 Reichsmark klingelten in den Dasslerkassen, und der Kaufmann Rudolf Dassler war bereits so weitsichtig, 1,7 Prozent des Umsatzes für „Reklame“, wie man

damals sagte, auszugeben. Die Geschäfte gingen so gut, daß die Dassler neben dem ursprünglich erworbenen Gebäude gegenüber dem Herzogenauracher Bahnhof im Jahr 1939 ein weiteres Fabrikgebäude kaufen konnten. Dabei handelte es sich um das Anwesen der Firma „Lohmaier und Söhne“ in der Würzburger Straße. Es sollte ab Juni 1948 der Stammsitz der Firma PUMA werden. Im Jahr der Entfesselung des Zweiten Weltkriegs 1939 erreichte die Belegschaft ihren bis dahin höchsten Stand mit 110 Mitarbeitern.

Die Kriegsjahre bedeuteten ein stetes Hoffen und Bangen um den Fortbestand der Firma Dassler. Die Dassler mußten für die Rüstung arbeiten: sogenannte „Panzerschreckwaffen“ wurden für die Wehrmacht produziert. Rudolf Dassler wurde im Februar 1943 eingezogen, jedoch kurze Zeit später in die Reichsfinanzverwaltung abgestellt. Der Einmarsch der Amerikaner in Herzogenaurach am 16. April 1945 verhinderte zwar Rudolf Dasslers Einweisung in ein Konzentrationslager, ersparte ihm aber nicht den Aufenthalt im Internierungslager Hammelburg.

Mit Unterstützung der US-Militärregierung produzierten die Dassler ab Dezember 1945 Schuhe für die Amerikaner. Dabei dienten Zeltplanen, defekte Schlauchboote oder LKW-Ladungen voller gebrauchter Baseballhandschuhe, deren Lederhaut zu Sportschuhen verarbeitet wurde, als „Ersatzstoffe“.

Haus- und familieninterne Schwierigkeiten führten im Frühjahr 1948 zur Trennung Rudolf Dasslers von der gemeinsamen Firma, die er über 20 Jahre zusammen mit Bruder Adolf geleitet hatte. Am Sonntag, den 20. Juni 1948, wurde in den Westzonen des geteilten Deutschland die D-Mark eingeführt und am Montag, den 21. Juni 1948, gründete Rudolf Dassler seine eigene Firma unter dem Namen „RUDA“ (**R**UDOLF **D**ASSLER). Wegen des ähnlichen, aber besseren Klangs und der Assoziation mit der Dynamik des amerikanischen Silberlöwen fiel der Name dann auf PUMA.

15 Arbeitskräfte folgten ihrem Firmengründer in die Würzburger Straße. Hier ging es in Forschung und Produktion in den folgenden Monaten und Jahren immer nur auf-



wärts: 293 Gramm wog der neu entwickelte Fußballschuh aus dem Hause Puma, wie Rudolf sein Unternehmen fortan nannte, nachdem er sich die amerikanische Raubkatze als Markenzeichen gesichert hatte.

### *Siegeszug der Puma-Schuhe*

Harte und planvolle Arbeit war vonnöten, um dem Puma Schuhwerk den Durchbruch zu sichern. Man arbeitete in der Würzburger Straße laufend an der Verbesserung der Sohlen und der Stollen für einen griffigen und rutschsicheren Fußballschuh. Hierzu gehörte die effektive und serienmäßige Einarbeitung des Schraubstollensystems (ab 1952). Gleichzeitig begann der Siegeszug der Puma-Rennschuhe, mit denen die deutschen Sprinter Armin Hary oder Heinz Fütterer 1960 Weltrekordler bzw. Olympiasieger wurden.

Ein Großteil der brasilianischen Ballzaubere trug beim Weltmeisterschaftssieg 1958 über Schweden Puma-Fußballschuhe; die „schwarze Perle Pele“, der jüngste Spieler beim Turnier in Schweden, blieb während seiner gesamten Karriere der Marke mit dem eleganten Formstreifen treu.

Rudolf Dassler war nicht nur der ehrgeizige Kaufmann, sondern auch ein cleverer Geschäftsmann, dem die Weiterentwicklung seiner Produkte stets am Herzen lag. So konnte

in seinem Haus u.a. der erste Fußballschuh entwickelt werden, bei dem eine Lastic-Nocken-Sohle auf einen Lederschaft aufgeschweißt worden war. Mit den neuen Puma-Sportschuhen, ganz gleich ob mit Stollen, Spikes oder Bürsten, erzielten Athleten laufend Bestleistungen. Unverkennbares Markenzeichen von PUMA wurde seit 1958 der Formstreifen.

Die Erfolge des Schuhentwicklers und Unternehmers Rudolf Dassler übertrugen sich verständlicherweise auf die Belegschaft und auf das Arbeitsklima „in der Puma“ wie die Herzogenauracher ihre Firma nannten. Ganz gleich ob einfacher Arbeiter oder hochqualifizierter Techniker, man fühlte sich in der „PUMA-Familie“ wohl.

Daß das Ganze tatsächlich eine Familie war und wurde, dazu trug auch die „Chefin“ Friedel Dassler bei. Wie ihr Mann, so wurde auch sie häufig im Betrieb gesehen. Für jeden hatte sie ein Schulterklopfen oder ein freundliches Wort. Mit zur PUMA-Familie gehörten auch die beiden Söhne Armin und Gerd. Vater Rudolf sorgte dafür, daß sie rechtzeitig in den Betrieb integriert wurden. Dafür, daß es auch sozial bei PUMA zunging, sorgte eine zusätzliche Betriebsrente für die Mitarbeiter.

1973 feierte Rudolf Dassler seinen 75. Geburtstag. Gleichzeitig konnte sein Unternehmen auf das 25jährige Bestehen zurück-



Abb.: Rudolf Dassler im Alter von 75. Jahren.



blicken. Im Stammwerk in Herzogenaurach sowie in sechs Zweig- und fünf Lizenzbetrieben arbeiteten 2.500 Mitarbeiter für die Firma mit der Raubkatze.

Rudolf Dassler besaß nicht nur einen gesunden Ehrgeiz und einen festen, unbeugsamen Willen, sondern auch Charakterstärke. Als er erfuhr, daß sich im Herzogenauracher Stadtrat zwei Mitglieder gegen die ihm zugedachte Ehrenbürgerwürde entschieden hatten, lehnte er diese Auszeichnung kurzerhand ab. Dabei waren seine Verdienste für den Sport und für die Wirtschaft, vor allem auch für die wirtschaftliche Entwicklung in seiner Heimatstadt unbestritten und längst national und international gewürdigt worden. Der Bayerische Verdienstorden und das Bundesverdienstkreuz sowie das Goldene Ehrenzeichen der Republik Österreich waren verdiente Auszeichnungen für sein Engagement und seine unternehmerischen Fähigkeiten.

Am 27. Oktober 1974 starb Rudolf Dassler nach einem erfolgreichen und erfüllten Leben. Seinen Söhnen Armin und Gerd hinterließ er ein Unternehmen, von dem man mit Hochachtung und Anerkennung in der Schuhbranche und in der Welt des Sports sprach.

## *Neue Wege*

Rudolfs Sohn Armin konnte nach dem Tod des Firmengründers ein florierendes Unternehmen übernehmen. Weltklasseathleten waren Aushängeschilder der Firma mit der Raubkatze: die Weltfußballer Pele aus Brasilien, der Holländer Johann Crujff, der Argentinier Diego Maradona und schließlich der deutsche Tennisstar Boris Becker, der 1985 als jüngster Tennisspieler das Turnier in Wimbledon in PUMA Schuhen gewann, ebenso wie die Tschechoslowakin Martina Navratilova, und damit einen ungeahnten Aufschwung des Tennissports und der Tennismode einleitete. Auch Deutschlands Rekordnationalspieler im Fußball, Lothar Matthäus, ist ein echtes PUMA-Kind, wuchs er doch im Umfeld der Firma auf, in der seine Eltern arbeiteten.

1986 gingen die „PUMA Sportschuhfabriken Rudolf Dassler KG“ als Aktiengesellschaft an die Börse. Armin Dassler, inzwischen schwer erkrankt (er starb mit 61 Jahren

im Oktober 1990), verkaufte sein Unternehmen zunächst an die „Cosa Liebermann SA Handelsgruppe“. Die Aktienmehrheit des im MDAX an der Börse notierten Unternehmens hält heute das französische Konsortium Sarpadis, eine Tochter von Pinault – Printemps Redoute (PPR besitzt 62,1% der Aktien).

Als das Unternehmen Mitte der 1990er Jahre in eine Krise kam, entschied sich die Unternehmensleitung zu einer Neuausrichtung der Marke. Diese fand unter dem jungen Vorstandsvorsitzenden Jochen Zeitz seit 1993 statt. PUMA war die erste Sportmarke, die neben reinen Sportartikeln konsequent auf Mode- und Lifestyleprodukte setzte und sich auch im Automobil Rennsport engagierte. Dadurch gewann die Marke PUMA besonders bei jungen Menschen wieder größere Beliebtheit.

Jochen Zeitz, gebürtiger Mannheimer (geb. 1963) startete seine Karriere beim Kosmetikunternehmen Colgate-Palmolive, wechselte mit 27 (!) Jahren zu PUMA, wurde 1993 zum Vorstandsvorsitzenden berufen und war somit der jüngste Vorstandsvorsitzende eines börsenorientierten deutschen Unternehmens. Ein halbes Jahr später schrieb das Unternehmen wieder schwarze Zahlen. Auszeichnungen, wie „Strategie des Jahres“ (2004-2006), sind nur eine von zahlreichen Ehrungen, die der weit blickende und geschickte Unternehmer entgegen nehmen durfte.

So wie das derzeitige PUMA Aushängeschild, der Weltrekordler auf den Kurzstrecken Usain Bolt aus Jamaika (dreifacher Olympiasieger und dreifacher Weltmeister), so befindet sich das gesamte Unternehmen auf Erfolgskurs. 50 Millionen Euro wurden in eine neue Firmenzentrale in Herzogenaurach investiert und damit Arbeitsplätze gesichert und weitere geschaffen. Ende Oktober 2009 wurde der gesamte Komplex fertig gestellt. Der Konzern ist mit mehr als 10.000 Mitarbeitern weltweit (davon knapp ein Fünftel in Herzogenaurach) der drittgrößte Sportartikelhersteller der Welt und engagiert sich vor allem durch seine Aktion „United for Africa“ („Gemeinsam für Afrika“) im schwarzen Erdteil durch die Unterstützung von humanitären und sozialen Projekten.